

Pränumerations- und Anzeigen-Preise...

Inserate: Die fünfstellige Zeitungs- oder...

Des heil. Frohleichnamstages wegen wird die nächste Nummer...

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. Juli 1859

beginnt ein neues halb- und vierteljähriges Abonnement...

Indem wir zur Erneuerung der Pränumerations-Einladung...

Pränumerations-Bedingnisse: für Arab sammt Zustellung...

Mit Postversendung: für frankirte Zustellung...

Neu eintretende Abonnenten, welche halbjährig pränumerieren...

Politische Rundschau.

(Die Mobilmachung in Preußen. — Die Circular-Depesche des Fürsten Gortschakoff.)

Der Berliner Correspondent der „Presse“ gibt folgende Erklärungen...

Die „Preussische Ztg.“ meldet: — so beginnt der Correspondent...

Die diplomatische Intervention wird, wie schon bemerkt, von dem Schutz...

Die Circular-Depesche des Fürsten Gortschakoff, deren die Wiener Journale...

Mächten angenommen worden, daß er allen Interessen entsprochen...

Einige Staaten des deutschen Bundes scheinen sich aber von Befürchtungen...

Diese Angelegenheit ganz Europa's abgegebene Erklärung ist von der Mehrheit...

Unser Wunsch und der Wunsch der Mehrzahl der Großmächte geht heute dahin...

Wir können um so weniger dieses Streben begreifen, da abgesehen von den Garantien...

Wenn in der Folge der Bund sich zu Feindseligkeiten gegen Frankreich hinneigen ließe...

Wir geben uns ganz der Hoffnung hin, daß die Weisheit der Bundesstaaten...

Die Landung soll an einem Punkte stattfinden, der in der Nähe des Ausflusses...

Die Ordnung der Bataille ist derart konzipiert, daß das Armeecorps...

Das Bombardement von Venedig ist beschlossen und wird zunächst gegen den Lido...

Die nächste Aufgabe Napoleons und Viktor Emanuels ist auf die Aushebung...

Die „Ost. Post“ knüpft daran folgende Bemerkungen: Die beabsichtigte...

Se. königl. Hoheit der Herzog von Modena hat am 11. Juni nachstehende Proclamation...

Wir Franz V. von Gottes Gnaden Herzog von Modena, Reggio, Mirandola...

In Folge der in einem Theile unserer Staaten stattgehabten Invasion...

Um jedoch das Land nicht ohne Regierung zu lassen und damit die öffentliche Verwaltung...

1. Es ist eine Regentenschaft eingesetzt, die während unserer Abwesenheit...

2. Diese Regentenschaft wird aus dem Grafen Luigi Giacobazzi, unserem Minister...

3. Befehls noch ausreichenderer Schutzes der öffentlichen und Privatficherheit...

4. Sollte die Regentenschaft durch die Abwesenheit des Feindes oder anderer Umstände...

Indem Wir allen Unseren Unterthanen diesen Entschluß verkünden...

Ihre königliche Hoheit die Herzogin-Regentin von Parma hat am 9. Juni...

Wie die Verwaltung meiner Regentenschaft beschaffen war, darüber rufe Ich euch...

Heftigere Ideen, schmeichelt für italienische Gemüther, haben sich den friedlichen...

Ich darf den ausgesprochenen Wünschen Italiens nicht widersprechen...

Da nun eine neutrale Haltung, wie sie durch die ausnahmsweisen aus jenen Conventionen...

Ich den drängenden Ereignissen, indem Ich der parmesanischen Municipalität...

Ich den drängenden Ereignissen, indem Ich der parmesanischen Municipalität...

Ich den drängenden Ereignissen, indem Ich der parmesanischen Municipalität...

Ich den drängenden Ereignissen, indem Ich der parmesanischen Municipalität...

Ich den drängenden Ereignissen, indem Ich der parmesanischen Municipalität...

Ich den drängenden Ereignissen, indem Ich der parmesanischen Municipalität...

Ich den drängenden Ereignissen, indem Ich der parmesanischen Municipalität...

Ich den drängenden Ereignissen, indem Ich der parmesanischen Municipalität...

Ich den drängenden Ereignissen, indem Ich der parmesanischen Municipalität...

Ich den drängenden Ereignissen, indem Ich der parmesanischen Municipalität...

Ich den drängenden Ereignissen, indem Ich der parmesanischen Municipalität...

Ich den drängenden Ereignissen, indem Ich der parmesanischen Municipalität...

angenehmen, hellen, guten, Restauration, etc.

zu verkaufen, Währung, etc.

ortigen Gemeinde, (3,3-688)

en-

ert Hoch Heubilligen Preisen, etc.

ch großer arten

aus freier Hand, etc.

is-

an f.

sub Nr. 9 ist Haus, bestehend...

Wagen

Wittek, etc.

an Wittek, etc.

für die Truppen und behufs anderer von den Umständen gebotener Maßregeln empfehle.

Ich ziehe mich in ein neutrales Land zu Meinen geliebten Kindern zurück, deren Rechte Ich in Ihrer ganzen Ausdehnung und unverletzt zu erhalten erkläre, indem Ich sie der Gerechtigkeit der Großmächte und dem Schutze Gottes vertraue.

Ihr guten Bewohner jeder Gemeinde der Herzogthümer, überall und zu jeder Zeit wird die Erinnerung an euch Meinem Herzen angenehm sein.

Parma, 9. Juni.

Louise, Regentin.

Im Auftrage Ihrer königlichen Hoheit, der geheime Cabinets-Secretär

G. P a l a v i c i n o.

Note der moldau-wallachischen Regierung an die Cabinet von England, Rußland, Preußen und Sardinien.

Paris, 29. April.

Die neue Probe des Wohlwollens, welche die fünf Mächte Frankreich, England, Rußland, Preußen und Sardinien den vereinigten Fürstenthümern der Moldau und Wallachei in der Frage der Fürstenthümer gegeben haben, hat in unserem Lande die lebhaftesten Gefühle der Erkenntlichkeit hervorgerufen, und wir beileben uns, den Ausdruck derselben Ew. Excellenz kundzugeben.

Erlauben mir Ew. Excellenz nichtsdestoweniger die zwei folgende Betrachtungen Ihrer Würdigung zu unterbreiten:

1) Die Moldau-Wallachen haben wohl bedauert, daß die Pariser Konferenz nicht glaubte, den einstimmigen Wünschen der Divans ad hoc zu Gunsten einer unmittelbaren Union entsprechen zu sollen, dennoch aber nahmen sie nur mit Dank die Institutionen an, in welchen Sie wenigstens eine Anbahnung zu der so gewöhnlichen Union erblickten.

Die Erwählung eines und desselben Fürsten für beide Fürstenthümer, (was nicht einmal gegen den Wortlaut des Pariser Vertrages verstößt, dem Geiste desselben hingegen vollkommen entspricht) ist in den Nationalversammlungen der Moldau und Wallachei als eine Beschleunigung zur Erreichung des Zieles angesehen worden, welches den Donaufürstenthümern von den Mächten selbst gestiftet wurde. Und das berücksichtigen auch die Cabinete, welche das fait accompli in den Fürstenthümern anerkennen. Sollten jedoch dieselben Mächte, im übertriebenen Gefühl der Verantwortlichkeit und den Eingebungen der uns immer feindlichen Regierungen folgend, erklären, daß, obwohl die Erwählung eines und desselben Fürsten für beide Fürstenthümer dieses Eine Mal ihre Billigung hätte, ein solches Vorgehen für die Zukunft nicht gestattet werden könnte, so würde ein solcher Entschluß außerdem, daß ihm eine Verletzung unseres untastbaren Rechtes der Selbstverwaltung zu Grunde läge, viele Verlegenheiten und sogar ernstliche Gefahren heraufbeschwören. Es ist wirklich unthätig, zuzulassen, daß die Fürstenthümer, nachdem sie während einer Regierung sich zum Unionsstaate gebildet und eingerichtet hatten, gezwungen werden sollten, mit eigener Hand die gemeinschaftlichen Einrichtungen zu zerstören, um die alten Schranken, welche die beiden Lande trennten, wieder aufzurichten.

Aus einem solchen Verfahren würde nicht nur eine fortwährende Gefahr für die Autorität, sondern auch für die persönliche Sicherheit des regierenden Fürsten erwachsen. Seine Anwesenheit auf dem Throne wäre eine ewige Aufreizung der Gemüther gewisser Parteien, sowie eine Anmunterung zu Intrigen seitens der Mächte, welche vorgeben, ein großes Interesse an der Zerstörung der Union zu haben. Der Himmel verhüte es, daß wir bei Andern schlechte Absichten voraussetzen. Aber das neulich gegen Seine Hoheit den Fürsten Alexander Johann gerichtete, glücklicherweise vereitelte Attentat zeigt uns, bis zu welchen Excessen separatistische Leidenschaften sich hinreißend lassen, und wie wenig das schrecklichste Verbrechen in der Bagdhaler ihres Vortheils wiegt.

2) Eines der ersten Bedürfnisse der Fürstenthümer ist sowohl nach dem Ausspruche der Kommissäre als auch der Nationalversammlungen eine starke und dauerhafte Gewalt. Es ist daher dringend, daß die Anerkennung unseres Fürsten sobald als möglich stattfinden; denn so lange seine Autorität noch als in Frage gestellt betrachtet wird, ist ein Gährungsstoff zur Unordnung vorhanden, eine gewaltsame Schwächung der Einheitlichkeit, die bei seiner Erwählung vorherrschte, und die ihm die notwendigen Reformen wesentlich erleichtert. Da die Majorität in der Konferenz die Gültigkeit der Doppelwahl anerkannt hat, werden es die fünf befreundeten Mächte hoffentlich angemessen finden, selbst für den Fall, daß die Minorität die Frist verstreichen ließe ohne sich der Entscheidung der Konferenz anzuschließen, die offizielle Anerkennung Alexander Johann I. als Fürsten der vereinigten Fürstenthümer der Moldau und Wallachei auszusprechen. Sollten die fünf Mächte mit der Anerkennung warten, bis die zwei andern sich ihrem Urtheile angeschlossen haben, wann sollte diese Anerkennung überhaupt erfolgen? Sollte man, wenn die Ueberzeugung nichts fruchtete, die Gewalt anwenden? das hieße sich in neue Schwierigkeiten verwickeln. Die gegen uns gemüthete Minorität besteht aus Oesterreich und der Türkei. Aber Oesterreich hat hier kein spezielles Recht, es hat seine Stimme in der Konferenz und sonst nichts! Es kann nicht den Anspruch erheben seinen Willen durchzusetzen. Wenn es uns nicht anerkennen will, so wird es durch seine Weigerung nur seinen eigenen Handels-Interessen schaden. Was die Türkei anbetrifft, so werden wir, sobald sie unsere erwählten Fürsten anerkannt haben wird, uns beileben, gemäß den alten Verträgen und der Pariser Convention ihr zu huldigen und den Tribut zu leisten.

Des Pudels Kern.

R. Wenn man bei Wanderungen durch das Gebirge irgend eine die übrigen Höhenzüge überragende Spitze erreicht und den überraschten Blick über die ganze Gegend gleiten läßt, so bilden sich aus der Masse von Licht, Luft und blendenden Reflexen allerlei Phantasmagorien, die namentlich über Schlünde und Abgründe oftmals von zauberhafter Wirkung sind und erst verschwinden, wenn sich das gelbende Auge an den unbegrenzten Raum, an all' das blendende Licht gewöhnt und nach und nach die Einzelheiten des Bildes zu unterscheiden im Stande ist. In einer fast ähnlichen Lage befindet sich ein großer Theil des Publikums dem gegenwärtigen Kriegszustande gegenüber, es fehlt nur der freie Blick um Ursache und Wirkung gehörig unterscheiden zu können, es waltet hier und da noch Vorurtheile ob, die um so gefährlicher sind, weil dadurch eine Selbsttäuschung geschäffert wird, die nur den Plänen der Feinde dienlich sein kann. Als Napoleon die Kriegsschaubühne entzündete, zur Täuschung der öffentlichen Meinung aber durch alle nur erdenklichen Verzerrungen Oesterreich zwang, den Tross zu überschreiten, da wurde die höchste Großmacht in aller Form rechtlich verurtheilt, Frankreich ziehe sein Schwert, um die vielen unterdrückten Nationalitäten zu ihrer ursprünglichen Freiheit zu verhelfen. So unglaublich

dieser Kriegszweck auch geklungen, so fand er doch eine Aufnahme und paralisirte in vieler Beziehung die energischen Anstrengungen Oesterreichs; namentlich wurde die Cooperation Deutschlands und Englands dadurch zurückgedrängt. Der Krieg hat seitdem seinen Lauf gehabt; die österreichische Armee hat sich nach schweren ruhmvollen Kämpfen von der Sesia bis an den Mincio zurückgezogen, die Legationen wurden nach und nach geräumt, die mittel-italienischen Herzogthümer werden nach und nach aus strategischen Gründen dem Feinde überlassen, kurz ein scheinbarer Erfolg krönt die Waffen der Feinde Oesterreichs. Wir denken nicht daran, aus diesen Erfolgen des Feindes für uns einen Vorbeerklang winden zu wollen, obgleich sich unsere Armee in all den Kämpfen mit ewigen Ruhm bedeckte; daß eine Gute aber hat dieser Zustand, daß eben durch die Erfolge der Welt die Augen über die Pläne Frankreichs geöffnet worden sind, daß man den Abgrund erkennt, in welchen der Kaiser Napoleon das ganze Rechtsverhältnis des gegenwärtigen europäischen Staatensystems kopfber hinabstürzen möchte.

Der gegenwärtige Krieg ist, man möge dagegegen demonstrieren so viel man nur wolle, nichts weiter als ein ganz gewöhnlicher Eroberungskrieg, zu welchem man den Vorwand rein vom Zaune gebrochen hat, ein Vorwand, welcher heute nicht einmal mehr dem Namen nach existirt. Merkwürdigerweise haben die Staatsmänner Europa's den Ausgangspunkt des Krieges auch schon gänzlich bei Seite gelegt, sie scheinen rathlos in der Welt hin und her zu tappen, und lassen mittlerweile in Italien einen Zustand Fortschritte machen, welcher selbst nach Befiegung der Franzosen nur mit den fürchterlichsten Opfern wieder zu beschwören sein wird. Frankreich hat jetzt erst die ihm angenehme italienische Frage geschaffen, ein Geschwür am europäischen Staatenkörper, welches nur mit den heroischsten Mitteln zu heilen sein wird. Das Spiel, welches Frankreich in Italien zu treiben beliebt, ist ein noch nie dagewesenes, es gränzt, wäre es nicht gar so entsetzlich ernsthaft, schon fast an das Lächerliche. Frankreich erklärt keine Eroberungen machen zu wollen, organisiert aber wo es erscheint, sofort die besetzten Provinzen wie es ihm gut dünkt, natürlich im Namen des Königs von Sardinien. Da werden die Steuerkräfte, die waffenfähigen Mannschaften, Lebensmittel und Kriegsmunition aufgeboden, als ob man in eigenen Lande wäre — im Namen des Königs von Sardinien und der Unabhängigkeit von Italien. Die Verwaltung wird sardinisch — unabhängig-italienisch, kurz die „Befreier“ gerufen sich, wie Eroberer in Feindes Lande. Ein solches Vorgehen mußte nun endlich auch den Verblendeten die Augen öffnen, es mußten auch die getreuesten Anhänger der Nichtinterventions-Politik zu der Einsicht kommen, daß die Prinzipien, für welche die französischen Waffen kämpfen, am Ende die Revolution in Europa zur Permanenz bringen, man mußte einsehen, daß worauf wir schon bei einer andern Gelegenheit hingewiesen haben, das Kaiserreich die Revolution sei. L'empire c'est la revolution!

Einem solchen Zustande können die Fürsten und Völker Europa's nicht länger mehr zusehen, wenn nicht die Ruthe überall geföhrt werden soll. Der Krieg könnte zwar in Italien localisirt werden, die Revolution muß aber aller Orten ausbrechen, theils direct von Frankreich angezettelt, theils durch den unvermeidlich sich entwickelnden Nothstand hervorgerufen. Wenn daher in den letzten Tagen, nachdem die Mobilisirung der preussischen Armee angeordnet worden, von einer bewaffneten Mediation Preußens und Englands die Rede gewesen, so darf man diese Nachricht ungeachtet des Minister-Wechsels in England durchaus als authentisch hinnehmen, da der gegenwärtige politische Zustand in Europa nach keiner Seite hin, mehr haltbar ist; die Selbsthaltung treibt sowohl Deutschland wie England zur Parteinahme gegen Frankreich, ungeachtet aller Sympathien die Lord Palmerston für den Kaiser Napoleon hegt. Es bleibt nur eine Wahl, entweder Krieg gegen Frankreich oder die Revolution in Permanenz! —

Ein Wort an die Zweifler! *)

(Aus der „Oesterreichischen Zeitung.“)

Die Schlacht bei Magenta und die Franzosen in Mailand! Ungeheurer Jubel und vorchriftsmäßiger Enthusiasmus in Frankreich; und Mailand weiß ohne Zweifel vor Entzücken über die Ankunft der „Befreier“ gar nicht, was es beginnen soll. Auch der glänzende heroische Plan Louis Bonaparte's, in Mailand Theater zu spielen, kann nun erfüllt werden — als ob er nicht überall Komödie spielte!

Waffen wir einmüthigen Napoleon in der Verlegenheit, wo er die schreckliche Masse Gefangener hinthun könne; lassen wir die Pariser Te Deum singen und die schönen Damen in Mailand ihre Taschentücher schwenken, und lassen wir ernst und ruhig — wie es Oesterreicher immer waren und sind — die Lage des Augenblickes zusammen. Recapituliren wir zu diesem Zwecke in leicht faßlicher und wahrheitsgetreuer Weise vorerst die Schlacht bei Magenta. Sie bestand aus einem Angriff der Franzosen in ganzer Macht — nach einem gut vollführten Planenmanöver. Der Damm des Naviglio, Ponte di Magenta und Buffalora, die drei wichtigsten Punkte der Position wurden von 100,000 Franzosen wüthend angegriffen. Oesterreichsseitens sind die Dispositionen und die Kräfte, die im Kampfe gestanden, genau in dem Berichte des FML. Grafen Schulai geschildert worden. Man gestatte uns, daran einige Bemerkungen zu knüpfen.

Vor Allem die Thatsache, daß nach authentischen Beweisen französischerseits über 100,000 Mann, österreichischerseits etwa 60,000 am Kampfe theilnahmen, von welchen 60,000 Mann; w e i l a r m e e o r p s sogar nicht in's Feuer kamen! Etwa 45,000 Mann also rangen mit bewundernswürdigem Muthe und der aufopferndsten Hingebung mit der 120,000 Mann starken „unüberwindlichen“ franco-sardinischen Armee! und wäre nicht Mac Mahon's Manöver gewesen, so hätten die Garden Frankreichs wenig mehr vom Feldzuge erteilt. Es war ein wüthender Kampf, mörderisch im vollen Sinne des Wortes, und die französische Armee, die sich eines v o l l s t ä n d i g e n Sieges rühmt, scheint die Bedeutung dieses Wortes nicht ganz zu kennen. Sind 10,000 Mann Verlust Nichts; ist ein vollständiger Sieg jene r: wo die siegende Armee außer Stande sich vorzubewegen und ihren Sieg zu verfolgen, ausruhen muß, um sich zu „reorganisiren“? Was heißt reorganisiren auf gut deutsch? Etwas das vollständig so zu sagen aus dem Leime ging — d. h. in diesem Falle die französische Armee, die ganz en déroute war, neu gestalten! Hat sich die doppelte schwächere österreichische Armee „reorganisirt“? Es gibt kein glänzenderes Zeugniß von der Tapferkeit und furchtbaren Thatkraft der braven österreichischen Krieger, als dieses Wort! Ist ferner das ein vollständiger Sieg, wo die geschlagene Armee unerschüttert die Nacht Brust an Brust gegen-

*) Diese von einem ehemaligen Militär herrührende Auseinandersetzung verdient um so mehr Beachtung, als sie eine andere, als die bisher allgemein gehegte Ansicht von dem Gange des Feldzuges ausdrückt, und sicherlich dazu beitragen muß, die Gemüther zu beruhigen. (A. d. Red. d. „Oest. Ztg.“)

über dem Sieger am Schlachtfelde vollbringt, und den nächsten Morgen ein, sage Ein österreichisches Regiment noch einmal Angesichts der französischen Armee Ponte di Magenta säumt? Das sind Fragen, die sich jeder Unbefangene und ruhig Denkende leicht beantworten kann. Noch mehr aber wiegt die Frage: wenn sich 60,000 Oesterreicher so grimmig und mit fast unentschiedenem Erfolge gegen 120,000 Mann schlugen, was wird oder kann der Erfolg sein, wenn einmal (und es kann nicht fern sein) 300,000 Mann solcher Braven über die Franco-Sarben herfallen? Gewiß jedes österreichische Herz zittert diesem furchtbaren Momente entgegen, wo die gewaltige Faust Oesterreichs sich dem siegesfähigeren Gegner zermalmend auf das Haupt legen wird, rufend: Bis hierher und nicht weiter! Und dieser Augenblick kann und muß bald eintreffen.

Ueberhaupt deuten die Bewegungen der österreichischen Armee seit dem Beginne des Feldzuges bis jetzt auf einen dem Laien unbekanntem Plan hin. Beständig dem Feinde nur geringere Truppenmassen entgegenwerfend, obwohl im Besitz einer viel bedeutenderen und imposanteren Macht; seinen maßlosen Siegesprahlereien beständig einfache und aller Phrasen entledigte Thathandlungen entgegenhaltend; stets ruhig und ohne lächerliche Versprechungen von Frühstücken in Paris und dergleichen franco-sardinischen Rodomontaden, vollführt sie Manöver, die freilich nur dem Eingeweihten leichter erklärlich sind, als den ungeduldigen Laien. „Warum schlagen denn die Oesterreicher nicht tüchtig los?“ fragt alle Welt kopfschüttelnd. Sie werden schon losschlagen, liebe Frage, aber wie es scheint, suchen sie sich erst einen ordentlichen Platz dazu, wo sie es bequemer thun können. Und dazu scheint die Minciolinie nebst den Festungen Peschiera, Mantua, Verona und Legnano ausgezeichnete Plätze. Als das Manöver der Franzosen gelang, ihre Macht auf den rechten österreichischen Flügel zu werfen und er in Folge dessen gezwungen ohne resultatloses Aufopfern der Truppe nichts Haltbares. Deshalb räumte man ganz ruhig Mailand und die übrigen Punkte, und die Armee machte eine große Bewegung nach rechts rückwärts, um die Minciolinie zu erreichen. Ein eisernes Biered, durch Festungen gedeckt, und in mitten derselben zahlreiche Streiter, kampfbegierige und tapfere Krieger bereit, nach allen Seiten schnell und erfolgreich Front machen zu können — das scheint ein furchtbar saurer Apfel für die Weltbeglückter werden zu wollen, in den sie doch beißen müssen, wenn sie in Mailand und den übrigen Orten genug Poffen und Lustbarkeiten getrieben haben. Der Rückzug an den Mincio, der so vielen Patrioten nicht geringe Kränkung verurachtete, ist weiter nichts, als ein wohlberechneter Positionswechsel zur Vermeidung unnützer Kämpfe gegen die vorhandene Uebermacht, mit dem stillen Vorbehalten bei nächster Gelegenheit wieder zu kommen und dann dürste sich Mailand wieder in Adressen machen üben; was unfruchtlich einen Aufschwung der italienischen Sympathie zur Folge haben wird.

Blicken wir also getrost in die Zukunft und hoffen wir von unserer allezeit braven und tapfern Armee, daß sie die Erwartungen des Vaterlandes vollkommen rechtfertigen wird. Nichts ist noch verloren; Eine günstige Affaire, Ein kräftiger Schlag mit energischer Benützung des Erfolges kann wieder Oesterreichs Fahnen bis zum Ticino flattern sehen! Mögen der rothhemantelbild Garibaldi und die rothheftigen Franzosen nicht das Schreckbild sein, das den Schlaf des besorgten Bürgers und guten Patrioten stört; sondern möge sich ein jeder Freund des Vaterlandes und der gerechten Sache mit dem erhebenden Bewußtsein trösten, daß für seine Sicherheit und Ruhe, so wie für die österreichische Waffenehre Hunderttausende braver Krieger freudig bereit sind, ihr Herzblut zu vergießen, — daß es jedoch nicht so weit kommen wird und muß, um einen gesinnungslosen und rechtlosen Angreifer dahin zu jagen, von wo er gekommen ist!

Vom Kriegsschauplatze.

Einem längeren Bericht in dem oben bezeichneten Blatt aus dem Hauptquartier entnehmen wir Folgendes:

Die Fähigkeit bei Verfolgung eines Zweckes und Ausdauer im Widerstande, zunächst eine Folge des Vertrauens auf die eigene Kraft, welche die österreichischen Heere vor allen übrigen auszeichnet, finden wir auch diesmal in überraschender Weise bestätigt; da gab es Bataillone, die fünfmal säumten und wohl abermals zum Bayonnet gegriffen hatten, wenn die wenig Uebriggebliebenen nicht vor Ermattung zusammengesunken wären. Der Auf der Zuaven ist vielfach übertrieben; bajazzartig, wie ihre Kleidung, sind die Zabeln, welche über diese allerdings treffliche Truppe im Umlauf sind. Jedes unserer Jägerbataillone ist ein Zuavenbataillon, nur disciplinierter, menschlicher, nicht so grausam wie seine französischen Kameraden. Die ähner. Infanterie braucht noch weniger den Vergleif mit der franzos. zu scheuen; sie ist härter und von besserem Materiale. Während die Franzosen ohne Gepäc, mit offenem Halsstragen, frisch und nicht durch endlose Märsche ermüdet, in den Kampf gingen, trafen die unserigen müde, schwer bepackt und erschöpft auf dem Kampfsplatze ein, und obgleich sie das beste Maß ihrer Kräfte bereits verschwenbet hatten, so entwickelten sie nichtsdestoweniger noch ein Ungestüm, das den Feind stutzen machte. Die Franzosen haben dadurch, daß sie bloß mit dem Käpi, ohne Tornister und überflüssiges Gepäc manövriren, einen nicht hoch genug anzuschlagenden Vortheil vor uns voraus. Aber es ist zu hoffen, daß die seither gewordenen Erfahrungen als gute Lehre dienen und um so sorgfältiger beherzigt werden, als sie theuer erkauf wurden. Unter den gefangenen Franzosen haben wir viele Deutsche, selbst Oesterreicher, getroffen. Ein geborner Bräuner aus der Fremdenlegion antwortete auf die Frage, wie er sich so weit vergessen könne, gegen seine Landsleute zu sechten, er habe durchaus nicht diese Abicht gehabt; der Fremdenlegion sei bei ihrem Abmarsche aus Afrika, für dessen Dienst sie ausschließlicly bestimmt ist, vorgespiegelt worden, sie solle als Garnison in Frankreich verwendet werden, und in der Legion herrsche große Erbitterung, weil dieses Versprechen nicht gehalten wurde. Das zweite Regiment der Fremdenlegion ist beinahe ganz aufgerieben. Unsere sehr großen Verluste, die vorzugsweise auf das zweite Corps fallen, werden sicher durch jene der Franzosen weit übertriffen. Louis Napoleon hat in Person seine Garde, die viele Gefangene in unseren Händen ließ, über die nur unvollkommen gesprengte Brücke von Magenta geführt, und soll sich stark dem Feuer ausgesetzt haben, um seine wankenden Linien zum Stehen zu bringen. Zwei Kaiserkanonen fielen in die Hände der Jäger, und FML. Baron Reischach, der aus drei Wunden blutet, hatte das Glück, die Eroberung dieser Trophäe dem Feldherrn zu melden. FML. Graf Schulai theilte mit seinen braven Soldaten die Gefahr; in sein Gefolge schlugen wiederholt Granatenplitzter, trafen aber glücklicherweise nur Pferde. Die feindliche Artillerie hat uns wie gewöhnlich wenig Schaden gethan, und die Kaiserkanonen habe ihre Probe nicht glücklich bestanden. Ein Gardekanonier erzählte uns, daß diese versch. . . . Rohre schon nach dem

fünften Es sich einstimmig aus. FML. Autorität unserer Feind räumen, wigen. Di. Armee, der der alten Gründe in unsere Caution zu bestanden vor eingewie die östgen aber drungen, i

Die trirung hin des Feindes ähritten nicht am und Verwung ohne Mincio höchsten Verherben und gegewiß Augenblick das 1., 2., reffischen u. 8., 9. und neuen Ste also das Zuversicht, die älteste lebt und den Finne wird, trotz Heeres.

Wir Eroberung war die Mincio. Li. Darum har zeigen, da mont einr war, weil mehr darin unterhalten nderweit Wir gaben auf. Der sich schwa machten i gamo, — selben Gr nothwendig in die des Mailand zogen aber aus Ancon dem Band er ihn bei Bergamo, reichte er lino östlic Strecke v inzwischen hundert

Melegnan Mellefam mann zur des in B ber 1850 Infanterie ments un prinz von Boer's G

Die fährliche gebracht. Tapferke gen, wen So geschriebe nen von kann nur ihrer leb Ein stolze blauen die östern gar zu de sieur! Si Ausgezei wohl ein will. Al Oesterreich halten seit jenen sochtene schen Wa kommen den. Als und Mag konnte er geben, al halte, um stigen Er er den Führung den Haupt Ganges i kleinere S zum Sh

den nächsten
einmal
früher?
Das
Denkende leicht
ge: wenn sich
menschiedenem
oder kann der
sein) 300,000
fallen? Gewiß
Momente ent-
vorfesche-
rufend: Wis-
und muß
reichlichen Ar-
für einen dem
die nur gerin-
Besitz einer
nen maßlosen
raisen entlei-
ohne lächer-
nd dergleichen
wer, die frei-
ls den unge-
erreicht nicht
werden schon
uchen sie sich
ner thun kön-
festungen Bes-
passend. Als
f den rechten
nden gewun-
den Terrain
thares. Des-
igen Punkte,
rechts rück-
rnes Bierack,
reiche Strei-
allen Seiten
das scheint
den zu wol-
Mailand und
ten getrieben
en Patrioten
is, als ein
mäher Kämpfe
Vorhalten
m dürfte sich
sicherheit einen
aben wird.
offen wir von
die Erwar-
wird. Nichts
tiger Schlag
e Oesterreichs
rothbeman-
das Schred-
id guten Pa-
es Vaterlan-
Bewußtsein
für die öster-
freudig be-
doch nicht so
ngelosten und
kommen ist!

den nächsten Schusse glühend heiß würden: die Gefangenen sprechen sich einstimmig höchst ungünstig über die kaiserliche Erfindung aus. FML. Baron Stortnik, unser Artillerie-Director, eine Autorität seines Faches, theilt diese Ansicht und steht nicht an, unserer Feldartillerie den Vorzug vor der französischen einzuräumen, wozu ihn die Leistungen der ersteren vollkommen berechtigen. Diese Waffe bildet nach wie vor den Stolz unserer Armee, denn in die neue Organisation verstand man den Geist der alten zu übertragen. Wir wünschten nur aus dem einzigen Grunde in der Ebene vor Verona einen Kampf zu erleben, damit unsere Cavallerie Gelegenheit erhalte, Proben ihrer Ueberlegenheit zu bestehen. In Magenta hat sie einen Straßenkampf bestanden und wie gewöhnlich mit der außerordentlichsten Bravour eingegangen. Eine Armee, die ein solches Material besitzt, wie die österreichische, kann bei tüchtiger Führung wohl geschlagen aber nicht besiegt werden: sie ist von diesem Glauben durchdrungen, in ihm Trost, Muth und Hoffnung!

Die „Mil. Ztg.“ schreibt: Die Armee hat ihre Concentration hinter der Mincio-Linie ohne nachhaltige Beunruhigung des Feindes bewirkt. Sie hatte die Adda auf drei Punkten überschritten mit der Ariergarde unter FML. von Benedek ein Gehecht am 8. bei Melagnano bestanden, das uns 2-300 Tode und Verwundete kostete; jedoch den Vortheil bot, daß der Rückzug ohne weitere Behelligung ausgeführt werden konnte. Am Mincio finden wir nun die 1. und 2. Armee unter dem Allerhöchsten Befehl S. I. Majestät concentrirt und mit den Reservirten und Unterstützungen vereinigt, ungechwächt an Kraft, siegesgewiß für eine gerechte Sache und ungeduldig harrend des Augenblicks, der sie wieder nach „Vorwärts“ heißt. Während das 1., 2., 3., 5. und 7. Korps manchen Braven in der piemontesischen und lombardischen Ebene zurücklassen mußte, steht das 8., 9. und 11. Korps ungechwächt da und alle zusammen in der neuen Stellung einheitlich und nicht zerplittert. Wir dürfen also das Beste hoffen, und sagen wir es gleich, wir hegen die Zuversicht, daß wenige Wochen hinreichen werden, zu zeigen, wie die altösterreichische Tapferkeit noch immer in ihrer Unerwünschtheit lebt und daß der Doppelpaar in jener Spanne Zeit wieder von den Finnen Mailands und von den Gesindten des Tessins wehen wird, trotz der nicht zu bezweifelnden Tapferkeit des französischen Heeres.

Wir haben, dies kann nicht genug wiederholt werden, einen Eroberungskrieg zu führen niemals beabsichtigt, unsere Aufgabe war die Defensiv; deshalb aber, hören wir sagen, hätte die Mincio-Linie von vorneher zum Ausgangspunkt gewählt werden sollen. Allerdings, man vergesse aber nicht, daß es sich vorerst darum handelte, einem übermächtigen, alleswagenden Gegner zu zeigen, daß man der Stärker ist und daß, wenn wir in Piemont einrückten, nicht sowohl in der Nothwendigkeit es gelegen war, weil wir endlich den Krieg erklären mußten, als vielmehr darin, daß wir, einige Zeit die Armee in Feindes Land unterhalten konnten. Nun bei Magenta kein nachhaltiger Erfolg errungen war, traten wir vielleicht aus strategischen, wie aus anderweitigen Rücksichten den Marsch an die Mincio-Linie an. Wir gaben den ersten Widerstand in der Lombardie vorläufig auf. Der Feind muß uns folgen, durch Detachirungen aller Art sich schwächen und von seinen Unterstützungen entfernen, wir machten ihm die Benutzung der Eisenbahn, Mailand, — Bergamo, — Peschiera, unmöglich und näherten uns in in demselben Grad unseren Hilfsquellen; dadurch gelangen wir auf den nothwendigen Punkt, um aus der Stellung der Bertheidigung in die des Angriffs überzutreten zu können. Wohl mußten wir in Mailand und Pavia viele Verwundete und Kranke zurücklassen, zogen aber aus allen festen Plätzen die Besatzungen heran, selbst aus Ancona und Bologna. Die Räumung der Lombardie gab dem Bandenführer Garibaldi allerdings freien Spielraum, daß er ihn benutzen werde, ist nicht zu zweifeln; nachdem er sich auf Bergamo, von da gegen den Lago d'Isèo gewendet hatte, erreichte er durch Val Trompia den lombardischen Flecken Bogolino östlich des Ibro-Sees und steht augenblicklich nur eine kurze Strecke von dem in Tirol gelegenen Dorfe Lodrone. Wir hoffen inzwischen, daß die wackeren Tiroler auch diesmal wie seit Jahrhunderten den Feind zurückzuweisen wissen werden.

GM. Emerich Boer de Nagh - Berivo, der bei Melagnano am 8. d. fiel, entkammit einer sehr alten ungarischen Adelsfamilie; er ward im 19. Infanterie-Regimente vom Hauptmann zum Major befördert und im 3. 1849 zum Adjutanten des in Borarlberg concentrirten 4. Corps ernannt. Im Dezember 1850 war er bereits Oberstlieutenant bei Kaiser Alexander-Infanterie, bald danach Oberst und Commandant dieses Regiments und später q. t. zu dem 11. Infanterie-Regimente Kronprinz von Sachsen überfetzt. Im abgewichenen Jahre erfolgte Boer's Ernennung zum GM. und Brigadier beim 8. Corps.

Die ausländischen Blätter aller Farben haben jetzt ausführliche und eingehende Berichte über die Schlacht bei Magenta gebracht. Sie sind erfüllt von Bewunderung für die glänzende Tapferkeit der österr. Armee; nur die Führung wird einer strengen, wenn auch immer wohlwollenden Kritik unterzogen.

So wird der „K. Ztg.“ aus Verona unter dem 8. Juni geschrieben:

„Ich habe Gelegenheit gehabt, mit französischen Gefangenen von den verschiedensten Waffengattungen zu sprechen, und kann nur sagen, daß die Bewunderung, welche sie den Waffen ihrer Ueberwinder zollten, eine gleichlautende, ungeheißte war. Ein stolzer Zuave von der Garde, die Sebastopol-Medaille am blauen Bande an der Brust, verfiel auf meine Frage, wie ihm die österreichischen Soldaten gefielen, in seinem Pathos sich sogar zu der etwas theatralischen Phrase: „Magnifique, Monsieur! Si je n'étais Zouave, je voudrais bien être Autrichien!“ Ausgezeichnet, mein Herr! Wäre ich nicht Zuave, so möchte ich wohl ein Oesterreicher sein.“ Und man weiß, was das sagen will. Allein so mißlich sich auch die Lage der so tapferen Armee Oesterreichs in den Tagen vom 30. Mai bis zum 5. Juni gehalten zu wollen schien, ein so vielbedeutender Umschwung ist seit jenem Tage eingetreten, daß die Erfolge all dieser durchgefochtenen harten Kämpfe voraussichtlich doch nur den österreichischen Waffen, und zwar in mehr als Einer Hinsicht, zu Statten kommen dürften. Sie wissen bereits, wie die Dinge am 5. standen. Als am Abende der Feldzugmeister Hef bei Abbiategrafio und Magenta in der Mitte der geschlagenen Brigaden erschienen, konnte er dem Kaiser über die Lage der Dinge keine Nachricht geben, als daß er die vorgefundenen Mittel für unzureichend halte, um sich von der Wiederaufnahme des Kampfes einen günstigen Erfolg zu versprechen, und nicht dafür bürgen könne, ob er den Rückzug nicht werde fortsetzen müssen. — Ueber die Führung des Heeres wird mancherlei gesprochen. Man sucht den Hauptgrund des bisherigen, nicht eben sehr befriedigenden Ganges in dem befolgten Systeme von Gesetzen durch einzelne kleinere Abtheilungen, und verspricht sich Alles von dem Uebergange zum Systeme der Wirkung durch concentrirte Massen. Wohl-

thätig wäre freilich auch die Erleichterung der Truppen durch die Ablegung belästigender Bagage, wie z. B. die schweren, brustbeengenden Tornister sind. Das erste Armeecorps soll in der That diese bereits auch abgelegt haben, und erwartet man demnächst diese Verfügung für die gesammte Armee.“

Aus dem kaiserl. Hauptquartier zu Verona schreibt Hofrath Hackländer: „Das Hauswesen des Kaisers hier im Hauptquartier ist auf die einfachste Art eingerichtet. Natürlicherweise sind die militärischen Uniformen dieselben, die wir von jeher kennen; aber von den Bedienten sind die glänzenden Livreen, die dem kaiserlichen Hofe zu allen andern Zeiten nicht fehlen dürfen, verschwunden, und Dienerschaft, Kutscher und Reitknechte haben einen einfachen, aber geschmackvollen Feldanzug erhalten: Dunkle Röcke mit runden, niederen, aufgetrempelten Hüften; die Kammerdiener und Träger des Kaisers haben graue Anzüge mit Grün, die einzige Verzierung des schwarzen Tirolerhutes ist der Gembart, den die meisten unter Letztern im Gefolge ihres unermüthlichen Herrn selbst gewonnen. So paßt und stimmt Alles hier zusammen, und wenn man diese neue Adjustirung sieht, das ganze vereinfachte und doch so praktische Hofwesen, so erkennt man sogleich die kundige und strenge Hand, die das Ganze leitet. Um 4 Uhr ist die Zeit der kaiserlichen Tafel; auch hier ist alles Unnötige verschwunden; man speist gut, aber einfach, wie es sich für ein Hauptquartier geziemt. Nach Abendigung derselben haben Alle, welche an diesem Tage zum ersten Mal zur Tafel geladen waren, das Recht, in ein anstößendes Zimmer zu treten, wozu sich der Kaiser zurückgezogen, und wo er sich mit Jedem nach der Reihe auf die freundlichste und verbindlichste Art unterhält. Dabei hört man von dem jungen ritterlichen Monarchen keine der gewöhnlichen Fragen variirt wiederholen, er geht genau auf den Zweck ein, welcher Jedem, der sich ihm vorstellt, herführt, erledigt eine Sache oft mit wenig kurzen, aber treffenden Worten, läßt sich dagegen auch, wo es nothwendig ist, in eine längere Unterhaltung ein, und einen solchen Cirkel verläßt Niemand, ohne durchdrungen zu sein von einem Gefühl der Liebe und Verehrung für die Person des Monarchen, dessen Geist man anerkennen muß, dessen Herzengüte uns bezaubert. Nach der Tafel findet unten im Hofe noch eine Art Hauptquartier-Reunion statt, wo Alles, was sich droben nur flüchtig gesehen und begrüßt, hier zu längerem Gespräch zusammentritt — ein Salon unter freiem Himmel, der möblirt wird mit Sophas und Sesseln aus dem Dienstzimmer der Adjutanten, welche Herren, lauter Offiziere von bekannten Namen, die Grafen Waldstein, Schönfeld, Pascevic, Falsenhahn, die Fürsten Hohenlohe, Schwarzenberg, nicht nur in gewohnter lebenswürdiger Art die Honneurs machen, sondern obenrein auch, was im Felde zur Großmuth erster Klasse gerechnet werden muß, den Nothleidenden mit ihren vorzüglichsten Cigarren ansprechen. — Ueber die gezogenen Kanonen schreibt Hackländer, daß sich diese neue Erfindung Napoleon's allen Aeußerungen der Artillerie-Offiziere nach, die vor dem Feind standen, durchaus nicht zu bewähren scheint. Die Verwundungen durch feindliche Geschützketten sind unbedeutend wenige, und was man von Zerstückung der Erdhülsen durch sie spricht, ist reine Fabel. Wir hatten Geschosse im Hauptquartier, sie sind von Güssen, genau von der Gestalt einer Champagnerflasche, der man den Hals abgegeschnitten, vielleicht 6" lang, 3" Durchmesser, 4 Pfundiges Kaliber, das ganze Geschöß wiegt etwa 8 Pfund; es ist hohl, um Sprengladung aufzunehmen, und wird mit einer kupfernen Schraube verschlossen, die eben so hohl mit raschem Satz vollgeschlagen ist, und durch Rindfäden, die oben heraushängen, entzündet wird. Um das Geschöß herum sitzen zwei Reihen von je sechs Stück bleiernen Stollen, von der Ferne wie die Stollen des Hufschlags, welche in die Züge des Rohrs passen. Die wenigsten der Geschosse sind übrigens gesprungen. Die Anfertigung dieser Munition ist unendlich complicirt.“

„Daily News“ erzählt aus Garibaldi's Lager, daß mit den Freischauern ein ältester Engländer ziele und wie ein Löwe fechte. Dieser englische „Amateur“ kämpft aber eher wie eine gemeine Kage als wie ein Löwe. Er führt mehrere treffliche Gewehre mit sich, die ein Bedienter abwechselnd ladet, während ihm ein Staffknecht einige Pferde zu allfälliger Flucht bereit hält; dann legt sich der Mann, der ein vortrefflicher Schütze ist, hinter einem Busch oder Felsen und überläßt sich dem Plaisir, österreichische Soldaten niederzuschießen. Hoffentlich werden die Oesterreicher diesem „Gentleman“, der sich in einen Streit mischt, welcher ihn nicht das Geringste angeht, sobald sie ihn erwischen, mit einem wohlverdienten Strich am nächsten Baum bezahlen. Während aber der Korrespondent der „Daily News“ die Tapferkeit dieses mordlustigen Landmannes nicht genug rühmen kann, nennt er es gleich darauf ein „Verbrechen“, daß eine reiche englische Familie, welche zu Como im Palazzo Brivio wohnte, dem General Urban mehrfache Rundschaft habe zukommen lassen. Zwei Herren dieser Familie wurden am 27. Mai verhaftet, und die entrüstete Bevölkerung von Como verlangte ihren Tod; aber Graf Visconti, der piemontesische Bevollmächtigte, rettete ihnen das Leben und begnügte sich, die Familie aus Como auszuweisen.“

Die „Gaz. piem.“ vom 11. veröffentlicht einen Tagesbefehl des General Della Rocca aus Mailand, womit dem General Garibaldi die goldene Tapferkeits-Medaille und mehreren seiner Offiziere und Soldaten Orden und silberne Medaillen verliehen werden.

Der gewöhnliche Correspondent des „Courrier de Lyon“ schildert in einem Briefe aus Mailand den 5. den glänzenden Empfang, welchen die Franzosen in dieser Stadt fanden. Er findet ihn um so glänzender, als, wie er schreibt, die Kälte, mit welcher die französischen Truppen von der Land-Bevölkerung von Magenta aus bis in die Hauptstadt aufgenommen wurden, ihr nicht ganz ohne Besorgniß lieh. — „In der That — erzählt er — überall auf dem Felde und in den Dörfern versammelten sich die Bauern auf dem Wege unserer Truppen, sie schweigend und theilnahmslos, ohne ein Wort zu sprechen, bestaunt. Die Sympathie, welche sich ausnahmsweise in einigen Ortschaften bekundete, bestand in einem den lebenden Soldaten gereichten Schluck Wasser. Ist ließen sich die Landleute nicht in ihrer Arbeit stören, um unsere schönsten Bataillone, unsere glänzendsten Garde-Schwadronen nur anzuschauen.“

Die „Times“ ist fortwährend bemüht, dem Eindruck der französischen Schlachberichte entgegenzuwirken, welchem so viele englische Organe sich blindlings hingeben, namentlich „Post“, „Daily News“ und „Chronicle“, die jeden Augenblick geneigt scheinen, den Franzosen ein Unbesiegbarkheitspatent auszustellen. Auf die Magenta-Schlacht zurückkommend, sagt sie: Der Ueberschlag der Todten und Verwundeten ist zu schnell nach der Schlacht entworfen, ein vollkommenen Glauben zu finden; aber wenn wirklich 27,000 Mann getödtet, verwundet und gefangen worden sind, so müssen manche davon sehr leicht bewaffnet gewesen sein,

da man nur 14,000 Musketen auf dem Schlachtfelde fand. Wir werden die Gelegenheit zu einem Vergleiche zwischen dem österreichischen und französischen Bericht oder die Erzählung eines unparteiischen Augenzengen abwarten müssen, um die Schlacht von Magenta so zu sehen, wie sie einst in der Geschichte erscheinen wird. In einem Punkt jedoch ist der französische Bericht ehrlich und offen. Er erwähnt oder erfindet nichts von Flucht oder Verfolgung. Der Feind schlug sich gut, erlitt schwere Verluste und zog ab. Da ist keine jener haarsträubenden Scenen wie sie in den Schlachten von Austerlitz und Waterloo folgten, wo der Tod unter den Massen mehrtoiser Fluchtlinge rastete, die ihre Waffen wegwarfen und die nachstehenden Franzosen oder die rachebeschneubenden Preußen schreiend um Herdon baten.

Es ist ein Kampf, in welchem die Besiegten bis zur Nacht fortzuckten und dann widerwillig im Ehrenpunkt nachgebend, sich ruhig zurückzogen, ihre Kanonen und Fahnen mitnehmen und eine Stellung einnehmen, wie sie ihrem vorgefaßten Plan eines stetigen Rückzuges entspricht. Der österreichische Befehlshaber fährt fort, diesen Plan zu bewerkstelligen. Er ging zuerst nach Abbiate Grasso zurück, welches nur eine kurze Strecke von der Wahlstatt entfernt ist, und die Franzosen, die vor einem so hartnäckigen Feinde Respekt hatten oder ihrerseits einen früher gefaßten taktischen Plan auszuführen dachten, entshielten sich der Verfolgung und rückten auf der Straße nach Mailand vor. Von dort begab sich der österreichische General nach Belgioioso und von dort nach der Adda zurück, wo sie jedoch, wie die vorhergegangene Räumung Pavia zeigt, gar nicht zu bleiben beabsichtigt hatten.

Im Ganzen hat die Schlacht von Magenta den Charakter des Feldzuges nicht wesentlich geändert und wäre sie auch gar nicht geschlagen worden, so würden aller Wahrscheinlichkeit nach die Oesterreicher gerade wie jetzt auf der andern Seite der Adda und die Franzosen — in Mailand stehen. Der Gewinn dieser großen Schlacht ist immerhin ein Ruhm für die französischen Waffen, aber nach dem Verlust einer solchen Schlacht den Rückzug einer so großen Armee über ein so schwieriges Land unversorgt und unbelästigt zu bewerkstelligen, ist auch eine Waffenthat, deren Rühmlichkeit nur dem Ruhm des Sieges nachsteht.

Wien, 15. Juni. Gestern Nachmittag um 3 Uhr fand in der Pfarrkirche zu St. Karl die feierliche Einsegnung der Leiche Meland Er. Durchlaucht des Fürsten Clemens Wenzel Nothar v. Meternich-Winneburg statt, welche sodann nach Pfla zur Bestattung in der fürstlichen Familiengruft geführt wurde.

Der imposante Trauerzug bewegte sich von der Villa am Rennweg zu der Kirche durch ein zahlreich versammeltes Publikum, welches durch seine ernste, würdige Haltung Zeugniß gab, daß es einem großen Todten die letzte Ehre zu erweisen gekommen sei. In der Kirche selbst hatten sich Ihre k. Hoheiten die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Franz Karl, Ludwig Viktor, Ludwig, Albrecht,RAINER und Sigismund, Sr. Durchlaucht der Herr erste Hofkammerherr General der Cavallerie Fürst Liechtenstein, Ihre Excellenzen sämtliche Herren Minister und Chefs der Centralstellen, Staatsminister Graf Buol und die hier anwesenden Reichsräthe, die Feldmarschälle Fürst Windischgrätz und Graf Wratislaw, die hohe zahlreich vertretene Generalität, Abtheilungen der k. Leibgarde, Sr. Durchlaucht der Herr Statthalter Fürst Bobkowitz, viele hohe Würdenträger aus dem Civil- und Militärstande, das diplomatische Corps, sämtliche Beamten des Ministeriums des k. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, die Repräsentanz des Gemeinderathes und der in Wien anwesende hohe Adel in seinen glänzendsten Vertretern eingefunden, und auch hier gab sich in jedem Augenblick bewußt und in ergreifender Weise das Gefühl zu erkennen, daß einem Geiste, wie deren wenige gelebt haben, das „Ruhe in Frieden!“ gesprochen werde.

Das Leben des Mannes, dessen sterbliche Ueberreste wir mit tiefer Bewegung gestern zu Grabe geleiten sahen, gehört der Weltgeschichte, nicht der Geschichte des Tages an. Seine Bedeutung auch nur annähernd zu würdigen, liegt weit über der Sphäre eines Journalartikels, seine Wirksamkeit nach allen Seiten hin erschöpfend darzustellen, einflüßigvoll zu beleuchten und mit gerechtem Maße zu beurtheilen, erfordert ein Werk gewisshafter Geschichtsforschung und vollendeter Geschichtsschreibung, dem unsere Zeit, in manchem Betracht eine Zeit des Ueberganges, kaum noch gewachsen sein dürfte.

Schon jetzt aber können wir aus voller warmer Ueberzeugung sagen, daß in dem Fürsten Meternich ein Mann von reichem hochgebildeten Geiste, von hohem Adel der Gemüthung und des Charakters, von treuer Hingabe — tren bis zu dem letzten Athemzug — an das kaiserliche Haus und an den Staat, dem er gedient hatte, dahingefahren ist. Daß die Eigenschaften des Mannes dem Staatsmanne nicht verloren waren, das wird der ehrene Griffel der Geschichte auf seinen Grabstein schreiben. (Wien. Ztg.)

Russland.

Brüssel, 12. Juni. Heute Nachmittags 1 1/2 Uhr ist die Frau Herzogin von Brabant eines Anabens glücklich genesen. Die Entbindung fand im Schlosse zu Laeken statt, wohin sich der Gouverneur der Provinz Brabant, Herr Liedts, der Präsident des Senates, der Präsident des Cassationshofes, der Bürgermeister von Laeken und andere hohe Persönlichkeiten bereits im Laufe des Morgens begeben hatten. 101 Kanonenschuß und das Geläute der Glocken von allen Kirchen der Stadt gab den Bewohnern Brüssels ohne Verzug von dem freudigen Ereignisse Kunde. — Der junge Prinz wird die Namen Leopold, Ferdinand, Elias, Victor, Albert, Maria empfangen und die Taufe schon in nächster Zeit durch den Kardinal-Erzbischof von Mecheln vorgenommen werden. Die übliche Vortaufe (ondoiment) findet bereits heute statt. — Ein seltsames Zusammenreffen ist es, daß noch ein anderer Sprößling des belgischen Königshauses, die Prinzessin Charlotte, Gemalin des Erzherzogs Ferdinand Max, am Pfingstsonntage (1840) ins Leben trat.

Belgrad, 12. Juni. Alle Deputirten der St. Andreas-Skupstina erhalten nächstens von dem Fürsten Auszeichnungsschilder; dieselben bestehen für die weltlichen Mitglieder der letzten Skupstina in einer silbernen Medaille in der Größe eines kleinen Thalerstückes, auf der Aversseite ist das Wappen des Fürsten mit der Umschrift „Milosch Obrenovitch I., Fürst von Serbien“; auf der Rückseite aber „der St. Andreas-Skupstina 1858 für ihre Anhänglichkeit.“ Die geistlichen Mitglieder erhalten ein goldenes byzantinisches Kreuz, in welchem ein Relief auf der Vorderseite ein Andreaskreuz mit dem abgekürzten Namen des Fürsten, auf der Reversseite dieselbe Aufschrift, wie in der Medaille angebracht ist. Ein fürstlicher Erlaß befehlt, daß alle Titulaturen, welche den verschiedenen Beamten bisher beigelegt wurden, als

(723-1,3)

Arverési hirdetmény.

Az aradi es. k. tettes pénzügy-igazgatójának 1859. év Junius 8-án, 6959. sz. alatt kelt rendelete nyomán...

Cs. kir. ker. s jövedéki gyűjtő-pénztár.

Aradon 1859. év Junius 13-án.

Exhibitions-Kundmachung.

Von Seite der gefertigten Cassa wird über Auftrag der k. k. f. Finanz-Bezirks-Direktion vom 8. Juni 1859, 3. 6959, beimit kundenmäßig, daß am 27. Juni 1859, 10 Uhr früh...

Arad am 13. Juni 1859.

Hirdetmény.

Az aradi es. k. vár. kik. bíróság által G. Kubinka részére Kresztits Lázártól lefogott ingóságok, nyomint butorok, üveg-áru-cikkiek s a t. elavulásukat elrendelő, az f. évi JULIUS 10-én, d. e. 9 órakor, helyben Bittó-féle házban, kész pénz fizetés mellett eszközöltetni fog, mi is ezennel közzhírre téteik.

Cs. kir. v. k. bíróságtól. Aradon majus 26-án 1859.

Nichtamtliche.

Warning.

Der Gefertigte warnt hiemit Jedermann, auf seinen Namen ohne seine schriftliche Anweisung weder Waaren zu verabfolgen, noch rückständige Forderungen zu zahlen; — auch ist bei polizeilicher Strafe verboten, irgend ein Wübel im Hause des Gefertigten mittelst Nachschlüssel zu öffnen oder öffnen zu lassen.

Ludwig Veit. Zimmermeister. (1,3-725)

Vom Bandwurm

heilschmerz- u. gefahrlos in 2 Stunden Dr. Bloch in Wien. Näheres brieflich.

Haus-

Verkauf.

In der Kohlengasse sub Nr. 9 ist ein ganz neu erbautes Haus, bestehend aus 3 Wohnungen, Gassen-Front, so auch aus mehreren im Hofe befindlichen Wohnungen, (mit zwei Höfen, großen Werkstätten und Keller, 1000 Eimer fassend), aus freier Hand zu verkaufen.

Das Nähere ist beim Eigenthümer Josef Zabity zu erfragen.

Kranke u. Krankenpflege

empfehlte Gefertigter folgende Gegenstände: Gebärmutter-Douche. — Selbstklystiere. Mutterspritzen. — Warzendeckel. — Milchzucker und Wundspritzen von Gummi. — Bruchbänder, seine und ordinäre. — Suspensorien. — Harnsammelr. Männlich und weiblich. — Hühneraugenkränzchen. — Sageduffen für Kinder. — Mutterkränze. — Gummistrümpfe, bei Krampf-Adern oder angeschwollenen Füßen. — Hörrohre. — Rollbinden.

Sie werden auch electro-magnetische Zahn-Operationen gemacht.

Zur Syphilitische: Ordination Vormittag von 10-12, Nachmittag von 2-3 Uhr.

Einfache Knochenbrüche werden durch 21 Tage geheilt, welche sonst eine Zeit von 6 Wochen zur Heilung benötigen.

M. Pollak, Operateur, Augenarzt und Geburtshelfer. Wohnt im Döbbschen Hause Nr. 21.

In der Söga auf dem Jacob Haberli'schen Grund sind frisch und gut gebrannte

Mauer-Ziegel

á 10 fl. österr. Währung per 1000 zu haben. Anweisungen hierzu werden erteilt im eigenen Hause Bischofsgasse Nr. 8.

(731-1,2)

3283

2,3-712

Arverési hirdetmény.

Az aradi es. k. tettes pénzügy-igazgatójának 1859. év Junius 8-án, 6959. sz. alatt kelt rendelete nyomán ezennel közzhírre téteik, hogy a Maroshidján felül a kincstári farraktárnál kikötve lévő (X) bélyegzett 8 darab kincstári sőhajók, melyek a kincstári felfelügyelő felügyelete alatt léteznek, f. 1859. évi JUNIUS 27-én, délelőtt 10 órakor, a helyszínen a legközelebbi ígérők nyilvános árverés útján el fog adatni.

Az árverési feltételek addig is alólirt hivatalnál olvashatók.

Cs. kir. ker. s jövedéki gyűjtő-pénztár.

Aradon 1859. év Junius 13-án.

Exhibitions-Kundmachung.

Von Seite der gefertigten Cassa wird über Auftrag der k. k. f. Finanz-Bezirks-Direktion vom 8. Juni 1859, 3. 6959, beimit kundenmäßig, daß am 27. Juni 1859, 10 Uhr früh...

Arad am 13. Juni 1859.

Hirdetmény.

Az aradi es. k. vár. kik. bíróság által G. Kubinka részére Kresztits Lázártól lefogott ingóságok, nyomint butorok, üveg-áru-cikkiek s a t. elavulásukat elrendelő, az f. évi JULIUS 10-én, d. e. 9 órakor, helyben Bittó-féle házban, kész pénz fizetés mellett eszközöltetni fog, mi is ezennel közzhírre téteik.

Cs. kir. v. k. bíróságtól. Aradon majus 26-án 1859.

Nichtamtliche.

Warning.

Der Gefertigte warnt hiemit Jedermann, auf seinen Namen ohne seine schriftliche Anweisung weder Waaren zu verabfolgen, noch rückständige Forderungen zu zahlen; — auch ist bei polizeilicher Strafe verboten, irgend ein Wübel im Hause des Gefertigten mittelst Nachschlüssel zu öffnen oder öffnen zu lassen.

Ludwig Veit. Zimmermeister. (1,3-725)

Vom Bandwurm

heilschmerz- u. gefahrlos in 2 Stunden Dr. Bloch in Wien. Näheres brieflich.

Haus-

Verkauf.

In der Kohlengasse sub Nr. 9 ist ein ganz neu erbautes Haus, bestehend aus 3 Wohnungen, Gassen-Front, so auch aus mehreren im Hofe befindlichen Wohnungen, (mit zwei Höfen, großen Werkstätten und Keller, 1000 Eimer fassend), aus freier Hand zu verkaufen.

Das Nähere ist beim Eigenthümer Josef Zabity zu erfragen.

Kranke u. Krankenpflege

empfehlte Gefertigter folgende Gegenstände: Gebärmutter-Douche. — Selbstklystiere. Mutterspritzen. — Warzendeckel. — Milchzucker und Wundspritzen von Gummi. — Bruchbänder, seine und ordinäre. — Suspensorien. — Harnsammelr. Männlich und weiblich. — Hühneraugenkränzchen. — Sageduffen für Kinder. — Mutterkränze. — Gummistrümpfe, bei Krampf-Adern oder angeschwollenen Füßen. — Hörrohre. — Rollbinden.

Sie werden auch electro-magnetische Zahn-Operationen gemacht.

Zur Syphilitische: Ordination Vormittag von 10-12, Nachmittag von 2-3 Uhr.

Einfache Knochenbrüche werden durch 21 Tage geheilt, welche sonst eine Zeit von 6 Wochen zur Heilung benötigen.

M. Pollak, Operateur, Augenarzt und Geburtshelfer. Wohnt im Döbbschen Hause Nr. 21.

In der Söga auf dem Jacob Haberli'schen Grund sind frisch und gut gebrannte

Mauer-Ziegel

á 10 fl. österr. Währung per 1000 zu haben. Anweisungen hierzu werden erteilt im eigenen Hause Bischofsgasse Nr. 8.

(731-1,2)

Für Mädchen

welche in der deutschen oder ungarischen Sprache gründlichen Unterricht in möglichst kurzer Zeit zu erlangen wünschen, empfehle ich eine in diesem Fache bewährte Dame. — Wohnt am Hauptplatz Nr. 29, im ersten Stof.

(729-1,4)

Vermiethungen

Ein Gewölbe zu vermieten.

Im Ackermann'schen Hause am Hauptplatz ist ein Gewölbe zu vermieten. Das Nähere zu erfragen bei Herrn (599-10) L. Brüll.

Am Hauptplatz im Graf Forray'schen jetzt Nadasdi'schen Hause im 1. Stof, ist ein großer Salon nebst einem Vorhause auf die Hauptfront mündend, welcher insbesondere auch für ein Verkaufszweck geeignet, vom 1. Juli d. J. zu vermieten. Nähere Auskunft hierüber erteilt die Modewaaren-Handlung des Andreas Weiss im selben Hause. (404-23)

Im Graf Forray'schen Hause am Hauptplatz sind 2 möblirte Gassenzimmer zu vermieten. Näheres erteilt aus Gefälligkeit Herr Rudolf Leopold dort im Hause. Dasselbst ist auch ein unmöblirtes Zimmer zu erfragen. (4-691)

Pacht.

Dem Herrn Franz v. Bittó eigenthümlich gehörigen, zu Cs. Simánd liegenden 640 Joch (á 1100 □) Acker- und Wiesengründe sammt Wirtschaftsgebäuden, — dann im Ulfauer Hötter liegende 350 Joch (á 1100 □) Ackergründe, sind vom 1. Oktober 1859 an auf ein oder mehrere Jahre zu verpachten. Auskunft ist zu haben mündlich oder mittelst frankirter Schreiben beim Güter-Inspector Franz Péczely in Arad, im Bittó'schen Hause, Hauptplatz Nr. 46, oder in Silinghyia.

(724-1,3*)

Pränumerations-Einladung.

Mit 1-ten Juli beginnt ein neues Abonnement auf die

„Gerichtshalle.“

Wir erlauben unsere geehrten Herren Abonnenten, deren Abonnement mit Ende d. M. endet, unter Einsendung der Adressschleife das Abonnement möglichst bald erneuern zu wollen, damit die Versendung keine Unterbrechung erleide.

Die neu eintretenden pl. t. Herren Abonnenten machen wir darauf aufmerksam, daß vom 1. und 2. Quartal 1859, so wie vom Jahrgange 1858 noch vollständige Exemplare vorräthig sind und gegen franco Einsendung von 1 fl. 50 kr. öst. Währ. pr. Quartal bezogen werden können.

Pränumerations-Preise:

Für Wien und die Provinzen: Mit Postzusendung ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl. und vierteljährig 1 fl. 50 kr. österr. Währ.

Pränumerationen, welche frankirt erbeten werden, sind zu richten an das Redactions-Bureau der „Gerichtshalle“ Kärntnerstrasse No. 983 in Wien. (1,3)

Mauer-Brennziegel

vorzüglichster Qualität, zu billigsten Preisen stets zu bekommen bei

Jakob Winkler,

und werden bezügliche Anweisungen in dessen Leder-Niederlage erteilt.

„Neueste Nachrichten.“

Herausgegeben und redigirt von O. Bernhard Friedmann.

Einzig politische Zeitung in Wien,

welche um ein Drittel billiger ist und doch eben so viel enthält, wie andere Tagesblätter.

Erscheint täglich, auch am Montag.

Privatdepeschen. — Leitartikel. — Kriegsschauplatz. — Amtliches. — Wiener Nachrichten. — Roman. — Börsenbericht. — Wiener Auskünfte. — Eisenbahnfahrplan u. s. w.

Pränumerations-Preise: Für Wien vierteljährig 1 fl. 70 Kr., mit Postzusendung 2 fl. 70 Kr. Mit Wochenbeilage für Wien vierteljährig 2 fl. 45 Kr., mit Post 3 fl. 45 Kr. Einzelne Nummern á 2 Nkr. Die Expedition der „Neuesten Nachrichten“, Wien, Wollzeile Nr. 770. (658-3)

70 hold kaszáló

az aradi határban a szerezesházi pusztán idei kaszálásra haszonbérbe adandó. Bővebb értesítést nyerhetni alólirtnál.

Tavaszy Antal, ügyvéd. (3,3-700)

600 Stück Massschweine

sind in größeren und kleineren Parthien wie auch paarweise zu verkaufen auf der gräflich Zelensky'schen Puszta Ötvenes nächst Arad. (13-524)

(724-1,3*)

Haszonbérlet.

T. Bittó Ferencz ur tulajdonához tartozó, Cs. simándi határban fekvő 640 hold (1100 □-öles) szántó-és kaszáló-földje, több gazdasági épületekkel; — ugy az ujlalusi határban 350 hold (1100 □-öles) szántóföld f. 1859-dik évi Oktober 1-ső napjától egy vagy több évekre haszonbérbe adtnak. — Ertekezni lehet szóval vagy bérmentes levélben Péczely Ferencz birtok-felügyelővel Aradon, főtér 46. sz. a., Bittó Ferencz ur házánál, vagy Silingyian.

Pacht.

Dem Herrn Franz v. Bittó eigenthümlich gehörigen, zu Cs. Simánd liegenden 640 Joch (á 1100 □) Acker- und Wiesengründe sammt Wirtschaftsgebäuden, — dann im Ulfauer Hötter liegende 350 Joch (á 1100 □) Ackergründe, sind vom 1. Oktober 1859 an auf ein oder mehrere Jahre zu verpachten. Auskunft ist zu haben mündlich oder mittelst frankirter Schreiben beim Güter-Inspector Franz Péczely in Arad, im Bittó'schen Hause, Hauptplatz Nr. 46, oder in Silinghyia.

Pacht.

Dem Herrn Franz v. Bittó eigenthümlich gehörigen, zu Cs. Simánd liegenden 640 Joch (á 1100 □) Acker- und Wiesengründe sammt Wirtschaftsgebäuden, — dann im Ulfauer Hötter liegende 350 Joch (á 1100 □) Ackergründe, sind vom 1. Oktober 1859 an auf ein oder mehrere Jahre zu verpachten. Auskunft ist zu haben mündlich oder mittelst frankirter Schreiben beim Güter-Inspector Franz Péczely in Arad, im Bittó'schen Hause, Hauptplatz Nr. 46, oder in Silinghyia.

(724-1,3*)

Wein-Verkauf.

Folgende edle sehr starke Weine sind aus freier Hand billig zu verkaufen, und zwar:

Table with wine types and quantities: Vom Jahre 1857 — 12 Eimer roth, 1858 — 20 „ weiß, 1859 — 10 „ roth, noch süß, 1860 — 32 „ Schiller, 1861 — 30 „ weiß.

Das Nähere zu erfragen in Kovaszincz im dortigen Gemeinde- oder im Förstershause. (1,1-721)

(657-4)

Jean Höbler's

Haarshneide- und Frisir-Salon

„zum Adonis“ in Arad, befindet sich seit 1. Juni l. J. in der Herrengasse, im Szabó'schen Hause, vis-à-vis dem Hotel „zum weißen Kreuz“.

(2,3-719)

Kundmachung.

Es wird hiemit kundgegeben, daß im Sigmondhäger Hötter die

Grasfuchung

von mehreren hundert Joch Neuweisen zu möglichst billigen Preisen verkauft wird. — Nähere Anfragen bei Herrn Johann Buchter in Neu-Orad, Nr. 898.

(714-2,3)

Verloren.

Aus dem Casell zu Schöndorf bei Neu-Orad ist ein weißer Borstehhund, bloß auf dem Kopf und beiden Ohren gelbbraun gezeichnet, englischer Race, 1 Jahr alt, am 13-ten d. M. entlaufen und seitdem nicht wiedergekehrt. Man ersucht denselben im Auffindungsfalle gegen eine Belohnung von 5 fl. C.-M. nach obigen Ort zurückzubringen.

A bécsi cs. kir. szabad.

ELSŐ AUSZTRIAI BIZTOSÍTÓ-TÁRSASÁG

alulirt ügynöksége

ajánlja magát a legjutányosb díjak mellett biztosításra: Mindennemű épületekre és ezeken lévő jelzálog követelésekre, ingóságokra, áru-készletekre, gépekre, mezei terményekre, szénaszalma- és marhákra.

ugy szintén áru-küldeményekre nézve is, vizen és szárazon való szállítás alkalmával.

Továbbá kiterjed e társaság működése az általa megállapított és a részvevőkre igen kedvező újabb föltételek szerint még:

élet-, életjáradék-, nászki költség-és nyugdíj-biztosításokra is.

Különösen nagy gond fordítottat pedig a

gyermekápoló - pénztárakra,

melyek ugyanis a gyermekek felül való gondoskodás végett különösen ajánlhatók. A társaságnak

több mint 6,500,000 ausztr. ért. forintból álló alaptőkéje, mely a befolyó biztosítási díjak által naponként növekedik, a biztosítottak az elvállalt kötelezettségek lehető leggyorsabb teljesítésére nézve tökéletes kezessegül szolgál.

A károk megtérítése kész pénzben történik mindjárt a bevezélt kiszámítás után.

Az alulirt ügynökség legnagyobb készséggel ad minden további iránt kellő felvilágosítást, az illető megbízásokat elfogadja, és a programokat ingyen szolgáltatja ki.

Aradon junius 18-án 1859.

Bodroghy Mihaly. ügynök. Arad, főtér 29. sz.

Die gefertigte Agentenschaft

der k. k. privileg.

ersten öster. Versicherungsgesellschaft

in Wien,

empfehlte sich zur Versicherung zu den billigsten Prämienätzen, für Gebäude aller Art und hierauf hypothecirte Forderungen. Mobilien, Waarenvorräthe, Maschinen, Feldfrüchte, Heu, Stroh und Viehstände;

dann Waarensendungen bei dem Transport zu Wasser und zu Land. Ferner leistet die Gesellschaft nach ihren neuen für die Beitretenden höchst vortheilhaften Bedingungen Lebens-, Renten-, Aussteuer- und Pensions-Versicherungen.

Beiondere Sorgfalt aber ist den Kinder-Versorgungs-Kassen gewidmet worden, und sind diese zur Versorgung der Kinder bestens zu empfehlen. Der gesellschaftliche

aus mehr als 6,500,000 Gulden in öster. Währ. bestehende Fond, welcher durch die eingehenden Prämiengehälter täglich neuen Zufluss erhält leistet den Berechtigten die vollkommenste Bürgschaft für die schnellste Erfüllung der eingegangenen Verbindlichkeiten.

Die Vergütung der Schäden erfolgt in barem Gelde gleich nach Beendigter Liquidation. Die gefertigte Agentenschaft erteilt mit größter Bereitwilligkeit alle weiteren Auskünfte, übernimmt die bezüglichen Aufträge und erfolgt die Programme unentgeltlich. Arad den 18. Juni 1859.

Michael Bodroghy, Agent. Hauptplatz Nr. 29 in Arad. (1,3-730)

Eingetroffene frische Vorräthe

der nachstehenden privilegirten Toilette-Artikel in dem alleinigen Orts-Depôt von Tedeschi & Zukovits in Arad.

DR. BORCHARDT'S arom.-medic. KRÄUTER-SEIFE (in Päckchen à 12 kr. Ö. W.)

DR. HARTUNG'S CHINARINDEN-OEL (in versiegelten Flaschen à 85 kr. Ö. W.) KRÄUTER-POMADE (in versiegelten Tiegeln à 85 kr. Ö. W.)

DR. SUIN'S (de Boutemard) aromatische ZAHN-PASTA (in Päckchen zu 35 u. 70 kr. Ö. W.)

Brönnner's Fleckenwasser, namentlich zum Waschen der Glace-Sandbüche in Gläsern à 25 fr. und 64 fr. neue öst. R., etc. in der Spezerei-Handlung des Josef Gillin in Arad. (57-606)

A kedvelt, (6,6-438*) kellemes italu. valódi SCHNEEBERGI NÖVENY-ALLOP. náthahurutnál, rekedtségnél, köhögés, torokfájádnál, és elnyálkásodásoknál, valamint mell- és tüdőbetegségeknek általában jónak bebizonyult enyhítőszer, pontosan az orvosi rendelet után, frissen kisajtolt mell- és tüdőnövényekből készítetik Wilhelm Ferencz, és Bittner Gyula neunkirchényi gyógy- gloggnitzi gyógy-szerész, szerész által. EGY ÜVEG ÁRA használati utasítással 1 ft. 26 kr. oszt. ért. FÖRAKTÁR Bittner Gyula gloggnitzi gyógyszerésznél, hol a megrendelések is tétethetnek. Kapható: ARADON PROBST F. J. nél. Debreczenben: Göttel Ferd. gyógyszer-nél. Temesvárt: Roth L. gyógyszer-nél. M. Vársárhelyen: Jenev A. gyógyszer-nél. Szentesen: Eiszdorfer G. gyógyszer-nél. Battyányán: Bignio K. gyógyszer-nél. Szegeden: Kludv J. gyógyszer-nél. Nagybányán: Hanaeck J. nél. Nagyvárados: Jenky Á. nél. N. Károlyon: Schöberl K. nél. Megszerezhetőek egyszersmind az általában jónak bebizonyult tyukszemtapaszok, Schmidt es. k. főorvostól, minden fontnevezett uraknál. Egy skatulya ára 23 kr. oszt. ért.

Die innere Solidität obiger Cosmetiques erläßt jede weitere Anpreisung, — schon ein kleiner Versuch genügt, — um die Ueberzeugung von deren Zweckmäßigkeit zu erlangen, und sie werden alsdann sicherlich von Jedermann mit besonderer Vorliebe immer gern wieder gebraucht werden. (Ins. Nr. 105. 482-4.8)

„Der Anker.“ Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen. Gesellschafts-Capital 2.000.000 Gulden. (Conzessionirt durch hohen Erlaß des k. k. Ministeriums des Innern, ddt. 1. December 1858, Z. 10,141.) Wechselseitige Ueberlebens-Associationen. — Verforgung und Ausstattung von Kindern. — Versicherungen auf den Todesfall, auf das Leben und den Ueberlebensfall. — Gemischte Versicherungen. — Unmittelbare und aufgeschobene Leibrenten. — Pensionen und jede andere denkbare Combination zur Versicherung des menschlichen Lebens. Der Sitz der Gesellschaft ist in Wien. am Hof Nr. 329. Am 31. Mai 1859 erreichten die gezeichneten Versicherungssummen die Höhe von 11.877.719 Gulden österr. Währ. Eine Versicherungssumme von nahezu Zwölf Millionen Gulden öst. Währ. gezeichnet vom 1. Jänner bis 31. Mai 1859, während der ersten fünf Monate des Bestehens der Gesellschaft, ist der schlagendste Beweis, wie richtig das Publikum die Vortheile zu würdigen versteht, welche der „Anker“ durch seine vielseitigen Combinationen Jedermann bietet, dem seine eigene und seiner Angehörigen Zukunft am Herzen liegt. Die Tarife und Druckschriften werden hier in Wien in den Bureaux der Gesellschaft und in den Provinzen bei den Herren Agenten bereitwilligst ausgefolgt. (670-3,8) (301-10)

Bad Vátza. (3-3 708) Das Bad Vátza in Siebenbürgen, in einer sehr angenehmen, schönen Lage, mit vortreflichen Heil- und Mineral-Quellen, guten, bequemen und reinlichen Quartieren, einer guten, billigen Restauration, wird allen Badbesuchenden bestens empfohlen. Der Badpächter.

NATHAN STEINITZER, Zimmermaler und Anstreicher, (Hauptplatz, im Winkler'schen Neugebäude Nr. 3, in Arad) dankt für das ihm seit einer langen Reihe von Jahren geschenkte gültige Vertrauen, und empfiehlt sich neuerdings dem hochgeehrten Publikum zur prompten Ausführung aller Aufträge, sowohl im Fache der Zimmer-Malerei, als auch für Anstreicher- und Glaser-Arbeiten aller Art, und gibt die Versicherung, daß er wie bisher auch ferner bemüht sein wird, alle ihm übertragenen Arbeiten zur größten Zufriedenheit seiner pl. t. Kunden auszuführen. Gleichzeitig erlaubt er sich auf seinen jeten Vorrath von allen Gattungen fein geriebenen Oelfarben, Firnisse und Lack, aufmerksam zu machen, welche zu den billigsten Preisen, sowohl im Großen wie im Kleinen, bei ihm stets zu haben sind.

Zu der am 1. Juli l. J. erfolgenden 5-ten Ziehung der Eisenbahn-Lose der Credit-Anstalt, mit Treffern von 250,000, 40,000, 20,000, 5000 fl. öst. W. u. s. w., empfehlen wir obige Lose zu den billigsten Bedingungen. Ch. Wallfisch & Söhne. (693-4)

Kundmachung. Vom 15. Juni angefangen verkehren die Züge auf der k. k. priv. Theiß-Eisenbahn wie folgt:

Table with 4 columns: Station, Departure, Arrival, and Day. It details train schedules for routes: I. Nach Miskolcz und Grosswardein, II. Nach Arad, III. Von Miskolcz nach Grosswardein, nach Pest und Wien, IV. Von Arad nach Pest und Wien.

ELŐFIZETÉSI FÖLHIVÁS az ARADI HIRADÓ, SZÉPIRODALMI S KERESKEDELMI HETILAP 1859. JULIUS-DECEMBERI FOLYAMÁRA. E második félévi folyamot megnyitván, lehetetlen köszönetünket nem nyilvánítanunk a t. ez. közönségnek kegyes pártfogásában élénkén nyilvánított azon szives elismeréséért, melylyel f. évi május elejétől fogva t. főmunkatársunk, Öváry Lipót ur tapintatdús vezénylete alatt szerkesztett lapunk átalakított belrendezését fogadá. Ily kegyes pártfogás még újabb áldozatokra ösztönöz. Máris sikerült hazánk több kitünő írója hathatós közreműködését kieszközölnünk. Így: Emiliát, Györit, Eleonorát, Kalmár Rózá, Lisznyai Kálmánt, Paulikovics Lajost, Remellayt, Sarkady Istvánt, Szász Károlyt, Thaly Kálmánt s többeket lapunk szépirodalmi csarnokának állandó munkatársaiul volt szerencsénk megnyerni. Gondot fordítunk lapunk nemzetgazdászati tartalmának érdekesítésére is, melyre szintén igen jeles tehetségek voltak szivesek munkatársakul ajánlkozni. Előfizetési díj: Egész évre 5 ft 25 kr. újpénzben. Félévre 2 ft 60 kr. Negyedévre 1 ft 40 kr. Rendkívüli kedvezmény: Minden új féléves előfizető, valamint a régi egész éves előfizetők, a kik t. i. folyó évi januártól december végeig előfizettek, az „ALFÖLDI KALAUZ“ képes naptárt 1860-ra kapják rendkívüli kedvezményül. Gyűjtőknek minden 10 példányra egy tiszteletpéldánnyal kedveskedünk. Az előfizetések, „Az Aradi Híradó kiadó irodájának, főtér, Winkler-ház“ ezim alatt küldendők be. Arad, 1859. június 11-én. Az „Aradi Híradó“ kiadó-szerkesztősége.

Die Abfahrtsseiten von den Zwischenstationen sind aus den auf allen Bahnhöfen angehängenen Jahrbüchern zu entnehmen. Die Direction.

1859.

Fleckenwasser,
Balken der Glas-Handbühne, in
und 64 fr. neue vfr. W., sehr
in der
Anleitung des Josef Gittin
in Grad. (5-606)

A kedvelt, (6.6-438*)
es ital. valódi
FINEBERGI
NY-ALLOP.
rekedségül, köhögés, to-
s elnyálkásodásoknál, vala-
dobbetegségeknél általában
sult enyhítőszer, pontosan
elet után, frissen kiszitolt
önvényekből készítettik
encz, és Bittner Gyula
gyógy- gloggnitzi gyógy-
szerész által.
Y ÜVEG ÁRA
tással 1 ft. 26 kr. oszt. ért.
Bittner Gyula gloggnitzi
l, hol a megrendelések is
tételheinek.
DON PROBST F. J. nél.
Gittel Ferd. gyógyszer-nél.
h L. gyógyszer-nél. M. Vá-
y A. gyógyszer-nél. Szent-
G. gyógyszer-nél. Batto-
gyógyász-nél. Szegeden:
sz-nél. Nagybányán: Ha-
gyváradon: Jankó Anál.
n: Schöberl Knál.
etők egyszersmind az ál-
ónak bebizonyult
mentapaszkok,
k. főorvostól,
nevezett uraknál.
ara 23 kr. oszt. ért.

Zur „Arader Zeitung.“

Telegramm.

(Aufgegeben in Wien am 18. Juni 9 Uhr 25 Minuten Vormittags. Angekom-
men am 18. Juni 5 Uhr 30 Minuten Abends.)

Wien, 18. Juni. FZM. Graf Gyulai wurde von
Sr. Majestät auf sein Bitten des Kommandos der II.
Armee Allerhöchst enthoben und tritt in Disponibilität.
G. d. K., Graf Schlick, wurde zum Kommandanten der
II. Armee, und Kommandant FZM. August Graf Degen-
feld zum Kommandanten der I. Armee Allerhöchst ernannt.
Der Minister des Aeußern, Graf Rechberg, ist
gestern Abend nach Verona abgereist.
In Modena wurde die Herrschaft Viktor Emanuels
proclamirt.

Verantwortlicher Redacteur H. Goldscheider. Buchdruckerei von H. Goldscheider in Arad

Ó,
LAP

t. ez. közönségnek
jus elejétől fogva t.
kített belrendezését
mk. Igy: Emiliát,
mellayt. Sarkady
landó munkatársaiul
szintén igen jeles

sik t. i. folyó évi
naptárt 1860-ra

alatt küldendők be.
"iradó"
sége.

ffer,
jébe. in
E. ébr
Eiffin
-606)

438*)
i

OP.

és, to-
. vala-
lában
tosan
sajtol
etik
lyda
yógy-
tal.

t. ért.
guitzi
sek is

Jnél.
-nél.
i-Vá-
zente-
tatto-
den:
: Ha.
vánd.

az ál-

[Faint, illegible text, possibly bleed-through from the reverse side of the page]

gnek
va t.
zését

liát.
ady
saiul

jeles

évi
-ra

z be.

Nr. 49. (Sonntag) Feuilleton-Beilage zur Arader Zeitung. (19. Juni.) 1859.

Zwei Nebenbuhler. *)

Es zogen auf gleichen Bahnen
Zwei Nebenbuhler hinan,
Landsleute, von fürstlichen Ähnen
Und völkergeliebtem Haus.

Sie Beide trieb das Verlangen,
Zu werben um eine Braut;
Mit eifersüchtigem Bangen
Der Ein' auf den Andern schaut.

Und wären's nicht Bundesgenossen,
Und die Völker nicht Stammesverwandt,
Und wären nicht beide entsprossen
Demselben Vaterland;

Sie dächten bei sich: Wie die Väter
Einander bekriegten schon,
So, früher oder später,
Bekriegt' auch der Sohn wohl den Sohn!

So zieh'n sie auf ihren Wegen
Nicht allzu wohlgemeint,
Da plötzlich, dem Einen entgegen
Sprengt kampferkühlet der Feind —

Und schnell greift Jener zum Schwerte;
Doch weiß er, was ihm droht,
Und hinüber, wo sein Gefährte,
Ruft er in seiner Noth:

„Neh, Bruder, sieh mit zur Seiten,
Denn soll' ich in diesem Strauß,
Ersieht der Feind als Zweiten,
Dich selber zum Opfer aus!“

Das hört von fern der Begleiter
Und er spornet nach vornen sein Roß,
Da hält ihn der Ruf: „Nicht weiter!
Dein G e n e r ist Dein G e n o ß!“

Was seine Väter verbrochen,
Laß büßen jetzt den Rival —
Erfüllt er die B r a u t Dir versprochen,
Verspricht ihm Deinen S t a h l!“

Und er schwankt. Was soll er beginnen?
Was ist hier Recht, was Pflicht? ...
Die Stirn umwölkt sich im Sinnen,
Doch in ihm wird es licht;

„Dürst, die Völkern verbanne“ —
So ruft ihm sein guter Stern —
„Dem ritterlichen Manne
Ist nie die Selbstsücht fern!“

Die eigene Fehde verlagst Du,
Die schlichtet sich anderwärts —
Und willst Du fragen, so fragst Du
Dein bieder's treues Herz!

Das ruft Dich als Bundesgenossen
Und die Völker als Stammesverwandt,
Und nennt Euch Beide entsprossen
Demselben Vaterland;

Und wenn in schweren Sorgen
Ein Sohn den andern weiß,
So denkt er nicht an's B o r g e n
Und marktet nicht um den P r e i s;

Die Braut, sie müßte erröthen,
Wenn Du sie einst umfaßt,
Weil Du in schlimmen Nöthen
Den Bruder verlassen hast;

Und wenn von seinen Ähnen
Euch Leids geschehen ist,
Wilst Du auf edleren Bahnen
Weenden den alten Zwist;

Denn daß ein R e i c h sich v e r s ö h n e
Und e i n i g zur G r o ß e s t r e b t:
Das ist das Ziel, das schöne,
Das Dir vor Augen schwebt!“

So denkt er. Da klärt sich die Wolke,
Die seine Stirn umgog,
Und rings aus allen Wolke
Begrüßt ihn jubelndes Hoch! —

Schon spülte sein Roß die Spornen,
Schon reicht er dem Bruder die Hand,
Und beide sprengen nach vornen
Mit Gott für's Vaterland!

*) Die „N. Pr. Z.“ bringt obiges Gedicht mit der Unterschrift G. v. M e p e r u.

Ein Uebergang über den Mont Genis im Jahre 1815.

Aus den nachgelassenen Denkwürdigkeiten eines österr. Staatsmannes, mitgetheilt von Otto Freih. v. S i n g e n a u.

Es dürfte im gegenwärtigen Augenblicke von einigem Interesse sein, den Weg über den Mont Genis auch von einer andern Seite, als der bloß militärischen, kennen zu lernen, und davon findet sich eine kleine Episode in den handschriftlichen Denkwürdigkeiten eines seit mehreren Jahren verstorbenen österreichischen Staatsmannes.

Nach dem zweiten Einzuge der gegen Napoleon verbündeten Mächte in Paris wurde ein österr. Uebernahms-Commissär zur Wiedererlangung der von den Franzosen geraubten Kunstschätze beauftragt und hatte deren Auswahl, so wie die Reclamationen mehrerer Staaten Italiens, welche sich den Rückstellungsbegehren Oesterreichs angeschlossen, zu besorgen. Nach Beendigung dieses mit mancherlei Schwierigkeiten verknüpften Geschäftes wurden die rückverlangten Kunstwerke (darunter die vier Bronze-Pferde von der Markuskirche in Venedig und die berühmte Gruppe des Laokoön) sorgfältig verpackt und sollten nach Italien gebracht werden.

Der 25. October 1815 — war als Schlußtermin aller Reclamationen festgestellt worden und die wiedererlangten Kunstwerke standen zur Versendung bereit. Achtunddreißig große Lastwagen, zu deren Bespannung 240 Pferde erfordert wurden, enthielten die bloß den italienischen Ländern entführten Kunstschätze. Jedes der venetianischen Pferde mußte mit acht, die Gruppe des Laokoön mit zwölf starken Frachtpferden bespannt werden.

Die Stimmung der Franzosen über die Rückgabe jener Kunstwerke, welche als Trophäen glorreicher Feldzüge galten, war eine gereizte, deshalb wurde dem Transporte eine Geleitmannschaft von 1200 Mann österr. Grenadiere und einer Escadron Husaren beigegeben, welche der österr. Oberst Es... commandirte, indeß die Leitung des Marsches dem österr. Hauptmann v. Meyern, des General-Quartiermeister-Stabes *) übertragen war. Der österreichische Reclamations-Commissär, Legationsrath von * * * * * begleitete den kriegerisch ausgerüsteten Heimwärtszug der italienischen Kunstschätze.

Am 30. October brach diese merkwürdige Expedition von Paris auf und erreichte nach zehn Tagen angestrengten Marsches Lyon, wo eine mehrtägige Rast eintreten mußte, um Pferde und Mannschaft für den spätherbstlichen Uebergang über die Alpen vorzubereiten. Am 13. November brachen die Leiter des Zuges auf, nachdem die Masse des Transportes ihnen vorangegangen war, und zogen ohne Beschwerde durch die weite Ebene bis Bourgoin am Fuße der Alpen.

Von Bourgoin bis Grenoble wurde der Weg immer romantischer; Felsen von beträchtlicher Höhe, Zacken von abenteuerlicher Gestalt, steile Steinwände begränzen ihn, doch war die Straße, trotz der vorgerückten Jahreszeit und dem häufigen Regen, vortreflich erhalten.

Grenoble selbst, an beiden Ufern der Isère in einem Bergkessel gelegen und von einem halbzerstörten Schlosse beherrscht, machte auf die Reisenden keinen angenehmen Eindruck. Allerdings hatten sie auch hier eine Gefahr zu bestehen, welche die für den Transport getroffenen militärischen Maßregeln hinreichend rechtfertigte. Ein Versuch nämlich, sich der Lastwagen mit den Kunstschätzen zu bemächtigen oder sie, ehe die Grenze Frankreichs damit überschritten würde, durch Feuer zu vernichten, scheiterte an der Wachsamkeit der militärischen Escorte, welche in Würdigung der bonapartistischen Gesinnungen in und um Grenoble die Patrouillen verstärkt hatte und das noch rechtzeitig entdeckte Vorhaben vereitelte.

Bei dem Fort Barre wurde die französisch-savoyische Grenze überschritten. An der einst wichtigen, nun zerstörten Feste Montmeilan vorüber, wo das Thal von Grenoble und das von Chambery zusammenstoßen, drang die Expedition immer tiefer in die Hochgebirge Savoyens ein, welche jedoch mit ihren meist kahlen Kalk- und Schiefermassen den an die waldgekrönten Berge Inner-Oesterreichs gewöhnten Führern des Zuges weniger reizend

*) Dem Verfasser der „Dia Na Core.“

gnek
sva t.
szését
iliát.
kady
rsául
jeles

évi
O-ra

ik be.

erschieden, als die Alpen unserer Heimat. Erst im Thale Maurienne zeigte sich Bewaldung.

Längs dem Ufer der Arc läuft an hohen Felsenwänden eine bewunderungswürdige Straße empor, erhebt sich hinter Modone weit über das Thal und nördliche durch ihre kunstreiche Anlage, sorgfältigen Schutzbauten gegen die Bergwässer und einen mehrere Klaster langen Durchschlag in der Nähe des höchsten Punktes den Reisenden gerechtes Erstaunen ab. „Freilich“, sagt der Verfasser jener Denkwürdigkeiten hinzu, „kannte ich damals noch nicht die Wunder, welche kaum ein Menschenalter später für die Anlage von Eisenbahnen in meinem eigenen Vaterlande geschaffen wurden.“

Nach einer in Lans le Bourg am Fuße des Mont Cenis zugebrachten sehr kalten Nacht ging es auf einer trefflich erhaltenen, sanft ansteigenden Straße den Mont Cenis hinauf. Schon eine Stunde, ehe man den höchsten Punkt des Uberganges erreichte, hatte man alle Vegetation hinter sich gelassen. Fünftiefer Schnee bedeckte das Erdreich und durchdringende Kälte trieb zur Zuflucht in das zum Schutz der Reisenden angelegte Hospiz.

Es war ein massives, von Napoleon erbautes, mit Steinmauern, Schießscharten und Graben geschütztes Gebäude, eher einer Bergveste als dem Aufenthalte gastfreier Mönche ähnlich. Der kleine Alpensee, an dessen Ufern es liegt, war zu jener Jahreszeit mit einer dicken Eisdecke überzogen; allein trotz der Höhe seiner Lage bietet es keine Fernsicht, da es von drei Seiten von hochemporstarrenden Felsen umgeben ist. Das Plateau selbst ist fast eine Stunde im Umfange; die Neigung der abwärts nach Piemont führenden Straße so sanft, das nicht einmal das Einlegen eines Radschuhes am Wagen nötig wird. Gefährliche Stellen waren durch Schutzbauten vor Lawinen und Steingerölen kunstvoll verwahrt. Krumholz, dann Nadelholz, endlich Laubholz erschienen wieder und in drei Stunden hatten die Reisenden von Hospiz aus — den Thalboden erreicht, der mitten unter Weingärten, Kastanien- und Maulbeerbäumen selbst im Spätherbste noch die gesegneten Fluren Italiens verrieth. Nun ging es von Susa an in der reichen, wohlangebauten Ebene auf guter gerader Chaussee bis Turin, wo man am 18. November anlangte.

Nicht so rasch als der Ubergangs-Commissär, welcher den Lastwagen vorangeleit war, bewegte sich der übrige Zug über den Mont Cenis. Die Menge des in den letzten Wochen gefallenen Schnees hatte den Ubergang sehr erschwert. Drei volle Tage waren hiezu erforderlich gewesen und trotz aller Sorgfalt war der große Lastwagen mit der Gruppe des Laokoon im Herunterfahren umgestürzt. Bei Eröffnung des Kastens, um nachzusehen, ob die Statue Schaden gelitten, fand sich, daß die Figur Laokoons von dem Altar, auf dem sie sitzend befestigt war, sich abgelöst hatte, gleichsam als hätte sich der Priester Apollo's am Gipfel des Berges von seinem Altar erhoben, um den klassischen Boden Italiens zu begrüßen, dem er geraubt worden war! Alles Uebrige war unbeschädigt.

Auf gleicher Straße, unter fast gleichen Beschwerden, steigen nun nach einem Vierteljahrhundert die Nachkommen derer, welche jene Kunstschätze einst geraubt, hinab in das klassische Land der Hesperiden.

Aber zwischen den Alpen und den Apenninen steht Oesterreichs Schwert und wird mit Gottes Hilfe dafür sorgen, daß die ehernen Rosse des Markus-Doms und der alte Laokoon nicht noch einmal die Straße des Mont Cenis zurück messen, um in einem französischen Museum zu bezeugen, daß die berühmten Freunde und Ketter nicht vergessen, ihre Schützlinge auch von ihren Kunstschätzen zu befreien.

Im Mai 1859.

Eine französische Gerichtsscene.

Die „Preussische Gerichts-Zeitung“ bringt aus der „Gazette des Tribunaux“ folgende ergötzliche Pariser Geschichte, deren Darstellungsart zugleich charakteristisch für die Pariser Stimmung sein dürfte. Die „Gazette“ erzählt:

Gesta hat sich, wie so viele Andere, für die Unabhängigkeit Italiens begeistert, und sofort den Entschluß gefaßt, diesem unglücklichen Lande seinen Arm zu weihen. Auch befindet er sich in der besten Lage der Welt, um einen italienischen Freischärler aus sich zu machen. Er ist jung, hat schwarze Augen, nervige Arme, neapolitanischen Teint, und sein Name endigt mit einem

a; endlich ist er im Augenblick durchaus abkömmlich, da er weder zur Armee, noch zur Verwaltung, noch zur Eisenbahn, noch zum Handel, noch zur Industrie, noch zu den Künsten, noch zum Finanzwesen gehört. Wohl entschlossen also, sich mit dem Freicorps Garibaldi's zu verbinden, tritt er in eine Restauration der Straße St. Honoré ein und bestellt eine Mittagsmahlzeit.

Während des Essens unterhält er sich mit dem Wirth, natürlich über den italienischen Krieg. Er theilt ihm seinen Plan mit, in den Kampf zu ziehen gegen die Oesterreicher, diese Franzenpeitscher, gegen die wilden Ungarn und gegen die grausamen Croaten. Der Wirth lobt seinen Eifer, wünscht ihm glückliche Reise, und fordert ihn auf, so schnell als möglich dem schönen Italien, der Mutter der Künste, des Christenthums und der Civilisation, zu Hilfe zu eilen.

„Noch diesen Abend trete ich die Reise an,“ erwidert Gesta, indem er eine dritte Schüssel bestellt, „in zwei Tagen bin ich in Genua, und es müßte nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn ich nicht schon in der ersten Schlacht zugegen wäre.“

Nachdem sich der Wirth leise fortgeschlichen, wirbt Gesta alle Kellner; er theilt ihnen einen unfehlbaren Feldzugsplan mit, wirft die Oesterreicher über den Haufen, läßt nicht einen davon in Italien, wo er die Fahne der Unabhängigkeit aufpflanzt, empfängt die Majorsepauletten, heiratet die schönste und reichste Venetianerin, und läßt durchblicken, daß er wohl auch einen Abstecker nach Wien machen könnte, um sich die Generalschärpe zu holen. Eine so glänzende Aussicht ist gewiß verführerisch, und wenn nicht zufällig der erste Kellner Familienvater, der zweite Bräutigam, der dritte der einzige Sohn seiner Eltern gewesen wäre, und der vierte nicht zufällig einen beträchtlichen Antheil an der Wirthschaft gehabt hätte, würde der eifrige Werber viele Recruten im Wirthshause gemacht haben. Als er mit seinen Gründen zu Ende ist, erhebt sich der Redner, wirft die Serviette auf den Tisch, und stürzt sich mit einer Bewegung des Unwillens nach der Thüre, indem er ausruft: daß er nicht länger in einer solchen Höhle voll Feiger und Egoisten bleiben möge, die nicht fähig seien, die geheiligten Worte der Freiheit und Unabhängigkeit zu begreifen.

„Sie haben etwas vergessen,“ ruft ihm ein Kellner nach.

„Lassen Sie mich! Sie sind kein Franzose!“

„Es ist wahr, ich bin ein Belgier; aber Sie haben vergessen, Ihre Beche zu bezahlen.“

„Meine Beche?“

„Ja, den kleinen Betrag von 6 Francs und 25 Cent. und das Trinkgeld für die Kellner.“

„Es ist gut, wo ist der Wirth?“ Der Wirth erscheint.

„Wirth,“ sagt ihm Gesta, „ich habe kein Geld, verstehen Sie?“

„Nicht ganz.“

„Ich reise nach Italien; ich bin ein italienischer Freiwilliger; ich habe es Ihnen schon gesagt, ein Freiwilliger hat niemals Geld, das ist bekannt.“

„Dann hätten Sie vor dem Mittagbrod abreisen sollen.“

„Sie Pöckelhäring, soll ich etwa ausgehungert nach Piemont kommen? Armes Piemont, du bist schon durch die Ungarn und Croaten genug verwüstet!“

„Ich wollte lieber ihnen als Euch zu essen geben; doch genug jetzt, laßt Euch anderswo hängen,“ schließt der Wirth, indem er seinen Gast zur Thüre hinauswirft.

Ermuthigt durch den Erfolg dieser ersten Fournagirung, unternimmt Gesta am anderen Tag eine zweite Expedition in eine Restauration am Boulevard von Sebastopol; er erneuert seine vertraulichen Mittheilungen an den Wirth, seine Propaganda bei den Kellnern und verzehrt 6 Francs 85 Cent. Aber diesmal hat er sich im Wirthes getäuscht. Dieser will Nichts von der heiligen Mission eines Freiwilligen wissen, der sich auf seine Kosten auf die Befreiung Italiens vorbereitet, und läßt Gesta in dem Augenblicke verhaften, wo er seine famose Standrede gegen die Feigen und Egoisten losläßt.

Unter der Anklage der Gaunerei vor das Polizeigericht gestellt, berief sich Gesta auf den makellosen Namen seines Vaters und den Schmerz seiner Mutter, und bat die Richter um Nachsicht, indem er auf sein Ehrenwort versicherte, daß er, sobald man ihn freilasse, unmittelbar, selbst noch vor dem Mittagbrod, nach Italien abgehen werde. Der grausame Gerichtshof verurtheilte ihn jedoch zu acht Tagen Gefängniß.

Buchdruckerei von H. Goldscheider in Arab.